

interessiert war und ist. Wer deshalb, gleichviel unter welchen Vorwänden, bewußt oder unbewußt unter diese schmutzige Flagge tritt, stellt sich in eine Front mit den schlimmsten Feinden seines eigenen Volkes.

Das gilt besonders auch für die deutsche Arbeiterbewegung, für das ganze deutsche Volk. Ihr Verhältnis zur Sowjetunion war und ist eine der grundlegenden Lebensfragen für die deutsche Nation.

#### Die Gründung und Entwicklung der KPD — der Weg einer wahrhaft internationalistischen Partei

Im Lichte dieser geschichtlichen Entwicklung ist die Gründung der Kommunistischen Partei Deutschlands um die Jahreswende 1918/19 ein bedeutender historischer Wendepunkt in der Geschichte der deutschen und der internationalen Arbeiterbewegung. Zu ihren Gründern gehören all jene revolutionären Kräfte der deutschen Linken, die in den schweren Jahren des ersten Weltkriegs durch ihren heroischen, opfervollen Kampf gegen Imperialismus, Militarismus und imperialistischen Krieg dem Banner des proletarischen Internationalismus treu geblieben waren und in seinem Geiste unter den deutschen Arbeitern und Soldaten wirkten.

Die internationale Bedeutung der Gründung der KPD würdigte Lenin mit folgender Feststellung: „... als der „Spartakus^bund“ sich „Kommunistische Partei Deutschlands“ nannte, da war die Gründung der wirklich proletarischen, wirklich internationalen, wirklich revolutionären Dritten Internationale, der „Kommunistischen Internationale“, zu einer Tatsache geworden. Der Form nach ist diese Gründung noch nicht vollzogen, aber in der Tat besteht die Dritte Internationale bereits.“\*

Diese Feststellung Lenins ergab sich auch aus der konsequent internationalistischen Grundhaltung des Gründungskongresses der KPD, die vor allem in seiner Stellung zur jungen Sowjetmacht zum Ausdruck kam. Angesichts dessen, daß die deutsche Arbeiterklasse in jenen Tagen in schweren revolutionären Kämpfen stand und ihr noch schwere Kämpfe bevorstehen mußten, betonte der Grün-

dungskongreß die große Bedeutung der Existenz des jungen Sowjetstaates für die deutsche Arbeiterklasse. Diese Erkenntnis sprach aus dem Telegramm des Gründungskongresses an die Sowjetmacht, in dem es hieß: „Das Bewußtsein, daß bei euch alle Herzen für uns schlagen, gibt uns in unserem Kampfe Kraft und Stärke.“

Damit wurde der Grundstein für das feste und brüderliche Verhältnis der KPD zur Kommunistischen Partei der Sowjetunion sowie für die Schaffung einer echten Freundschaft zwischen dem deutschen Volk und den Völkern des Sowjetlandes gelegt. Und dieses Verhältnis bestimmte fortan den Weg der KPD.

Wie lebensnotwendig dieser Weg der KPD war, zeigen die geschichtlichen Ereignisse. Nachdem der deutsche Imperialismus den von ihm entfesselten ersten Weltkrieg verloren und das deutsche Volk in die nationale Katastrophe gestürzt hatte, stand unserem Volk in jenen schweren Tagen zuerst und allein das junge Sowjetland brüderlich zur Seite. Lenin wies trotz der durch den Krieg und die zaristische Mißwirtschaft hinterlassenen materiellen Not des Sowjetvolkes darauf hin, daß den kämpfenden deutschen Arbeitern und dem hungern- den deutschen Volk sofort geholfen werden müsse. In einem Brief an den ersten Präsidenten der jungen Sowjetmacht, Genossen Swerdlow, schrieb Lenin: „Wir sind bereit zu sterben, um den deutschen Arbeitern zu helfen, ihre Revolution vorwärts zu treiben.“

Durchdrungen von diesem hohen Gedanken der brüderlichen, internationalen Solidarität, sandte das Sowjetvolk dem deutschen Volk zur Stillung der schlimmsten Not 25 Waggons Getreide. Doch die an der Spitze des damaligen Rates der Volksbeauftragten stehenden rechten Sozialdemokraten lehnten dieses großherzige Hilfsangebot des ersten Arbeiter- und Bauern-Staates der Welt ab. Der damit beauftragte rechte Sozialdemokrat Haase erklärte zynisch: „Wir wenden uns an Wilson (den damaligen Präsidenten der USA; F. J.), der schickt uns Brot, Fett und alles, was wir brauchen.“

Hinter dieser Erklärung aber verbarg sich mehr. Die brüderliche Ablehnung der sowjetischen Hilfe, die an keinerlei Bedin-

\* W. I. Lenin, Sämtliche Werke, Bd. XXIII, S. 640